Ein Beitrag zur Biologie von Chrysochraon dispar Germ.

Häufiges Vorkommen im Raum von Celle

von Dietrich Bornhalm, Celle

Die Feldheuschrecke Chrysochraon dispar Germ. traf ich etwa um 1952 erstmalig in der näheren Umgebung von Celle an; es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß die Art hier schon früher auftrat. Bei meinen Beobachtungen stellte ich immer wieder fest, daß diese Feldheuschrecke sehr oft in den gegensätzlichsten Biotopen auftritt.

Den Lebensraum teilt Chrysochraon sehr oft mit hygrophilen Arten wie Conocephalus dorsalis Latr., aber auch mit Chorthippus longicornis Latr., Ch. albomarginatus DEG.; stellenweise auch mit Omocestus viridulus L. zusammen, ebenso mit Stenobothrus lineatus PANZ., Chortippus brunneus THUNBG. und Ch. biguttulus L. — In grasheideartigen Biotopen, wo eine gewisse Dürre nur eine schüttere Vegetation aufkommen läßt, welche sich in erster Linie auf niedere Festuca-Fluren beschränkt, wo Arten wie Myrmeleotettix maculatus THUNBG., Stenobothrus lineatus PANZ. oder auch Chorthippus brunneus THUNBG. und Chorthippus mollis igf. RME auftreten, traf ich Chrysochraon nicht an. Ebenfalls scheint letztere im extremen Calluna-Biotop zu fehlen.

Das ♂ von Chrysochraon ist ein sehr guter Springer, ich beobachtete schon Sprungweiten von 2—2,5 Metern, wogegen das Sprungvermögen von ♀♀ sehr viel geringer ist; bei weiblichen Stücken kommt es nach meinen Beobachtungen meistens nur zu Sprungweiten von etwa 0,5—1 m. Hat das ♀ einen ersten Fluchtsprung getan, so geht es nur selten zu einem weiteren über; vielmehr läßt es der erste Sprung inmitten der dichten Vegetation verschwinden. Das ♂ bewegt sich sehr oft auf niederen Büschen, welche nicht über etwa einen Meter hoch sind.

Die große Goldschrecke ist nicht sehr scheu. Schnellte ein zuvor angeregt singendes ♂ von einer erhöhten Pflanze ab, so setzte es sein Schwirren schon unmittelbar nach der Landung wieder fort. Ich habe schon wiederholt beobachtet, daß aufgeschreckte ♂♂, welche eine kleinere Strecke mehrfach springend überwanden, zwischen den jeweiligen Sprüngen stridulierten, um sogleich zu einem weiteren überzugehen.

Bei den allermeisten ♂♂ erreichten die Elytren das Abdomenende nicht ganz, bei wenigen wurde dieses erreicht oder überragt. — Am 12. 8. 1960 fing ich auf einem Brachacker inmitten einer größeren Grasheide ein vollkommen holopteres ♂ von Chrysochraon dispar Germ. Bei diesem von mir erstmalig aufgefundenen holopteren Stück konnte ich trotz der vollvorhandenen gut entwickelten Flügel keinen Sprungflug feststellen. Die das Abdomen weit überragenden Elytren waren 17 mm, die darunter befindlichen Flügel 15 mm lang. Obwohl ich an dieser Stelle gleich nach weiteren holopteren Individuen dieser Art suchte, traf ich kein weiteres solches Stück an; auch in späteren Jahren nicht wieder.

Im Gegensatz zu den relativ einheitlich gefärbten ♂♂ konnte ich bei weiblichen Tieren drei Haupt-Färbungs-Formen feststellen. Es finden sich Tiere, bei denen ein starker Goldglanz erkennbar ist, als auch weitere, die jegliche Spuren eines Goldglanzes vermissen lassen, dagegen einen sehr starken Kup-

ferglanz aufweisen. Wieder andere zeigen weder Gold- noch Kupferglanz, lassen vielmehr die gesamte Körperoberfläche in einem gleichmäßigen Beigegrau erscheinen, dem Baumaterial eines alten, freihängenden Wespennestes nicht unähnlich. Sehr oft stößt man auf gewisse Übergangs-Formen, die der einen oder auch anderen Färbungs-Form gleichkommen. So finden sich überwiegend grau erscheinende Stücke, welche beim näheren Hinschauen einen mehr oder weniger starken Metallschimmer erkennen lassen; ferner wurde ich schon auf einzelne Tiere aufmerksam, bei denen die vorherrschende Grau-Färbung von einem grünlichen Anflug überzogen war. Bei den extremen Vertretern der Gold- und Kupferformen erstreckt sich der jeweilige Metallschimmer über den gesamten Rumpf, die Innenseite der Schenkel ausgenommen. Bei sämtlichen Stücken weiblicher Goldschrecken waren diese weinrot gefärbt. Weiterhin konnte ich bei den allermeisten Stücken eine unregelmäßige dunkle Punktierung bemerken. Es sei hier ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich bei den genannten Färbungs-Formen um vollständig ausgefärbte Individuen handelte. Larvenstände dieser Art sind mehr oder weniger graugelblich gefärbt; bei ihnen dürfte Trennung von Gold- oder auch Kupfertypen nur schwerlich gelingen. Es ist erstaunlich, daß gerade bei dieser durchaus ansprechenden Art noch kaum etwas hinsichtlich der Färbungs-Typen veröffentlicht wurde. Es müßte hier versucht werden, herauszufinden, ob Umwelt-Faktoren für die Entstehung einzelner Färbungs-Typen von Bedeutung sind.

Wie schon erwähnt, wurde ich um 1952 erstmalig auf Chrysochraon aufmerksam. Ich traf sie hier auf dem trockenen Flußkies des Allerufers bei Celle inmitten der hier üppig wuchernden Quecke-Komplexe. An dieser Stelle lebte sie mit den Arten Chorthippus longicornis LATR. und Chorthippus albomarginatus DEG. zusammen; ersterer fand sich mehr im angrenzenden Übergangs-Biotop.

Chrysochraon erobert sehr schnell ihr zusagende Biotope. Ich vermag mich noch mit Bestimmheit daran erinnern, sie zuvor nur in üppig wuchernden Binsen-Komplexen einer feuchten Viehweide angetroffen zu haben. Als jedoch der an die Sumpfwiese grenzende Kiefern-Hochwald abgeholzt war, traf man die Art dann auch auf der nunmehr heideartig erscheinenden Fläche an, wenngleich auch nicht allzu häufig. Die Tiere, namentlich die ♂♂, hielten sich hier an den niederen Birken, Eichen, Traubenkirschen sowie auch Brombeeren, also einer Vegetation, welche zuvor nur im Schatten des Kiefern-Hochwaldes gedieh. — Chrysochraon konnte ich ebenfalls im extremen Moor-Biotop feststellen; die Art kam hier neben Metriopterabrachyptera L. und Chortippus montanus CHARP. vor. Erstere stellte ich schon im Grasheide-Biotop neben Chrysochraon fest.

Während meiner mehrjährigen Beobachtungen konnte ich nur einmal ein besonders starkes Auftreten von Chrysochraon feststellen. — Am 30. 7. 1960 traf ich auf dem neu angelegten Waldfriedhof Celle auf einem kleinen Brachacker, welcher in den Jahren zuvor schon mehrfach mit Roggen, Hafer und Kartoffeln bestellt worden war, eine außergewöhnlich große Anzahl von Chrysochraon an. Im Jahre meiner hier erstmalig genaueren Untersuchung dieser etwa 4000 qm großen Brachfläche war diese gänzlich mit den hier üblichen Heidegräsern überwachsen. Als hier vorherrschende Pflanzen können Virg. Nachtkerze, kleiner Sauerampfer (dieser ist oft auf Grasheiden anzutreffen), Hasenklee, weiße Lichtnelke, Johanniskraut sowie auch einige Brombeeren genannt werden. Was gerade diese Örtlichkeit von sonst

sehr ähnlichen Biotopen unterschied, war das Vorkommen von viel Schellkraut (Chelidonium majus). Der zu diesem Zeitpunkt total überwachsene Brachacker stellte nunmehr eine typische Grasheide mit sehr dichtem Bodenbewuchs dar. Als Großvegetation seien Kiefer, Birke, Eberesche als auch Traubenkirsche genannt. Ich führe das hier sehr starke Auftreten von Chrysochraon auf den Umstand zurück, daß diese kleine Brachfläche so ziemlich der letzte Überrest der ehemals vorhandenen Grasheide war. Infolge der rigorosen Erweiterung des Friedhofes während der letzten Jahre liegt hier die Möglichkeit durchaus nahe, daß die Schrecke mehr und mehr in den ihr hier verbliebenen Ursprungs-Biotop zurückgedrängt wurde. — Wo keine Gräber angelegt wurden, fanden sich breite Schlackenwege. Ebenfalls mit ins Landschaftsbild eingeplante Bäume, welche man als Reste der ursprünglichen Landschaft stehen ließ, warfen jetzt dunkle Schatten unter sich, sodaß sich auch hier nur eine kümmerliche Vegetation entfalten konnte. Außerdem ließen ständige Pflegearbeiten des gesamten Friedhofs keine ursprüngliche Vegetation mehr aufkommen, geschweige eine gewisse Höhe und Dichte, wie Chrysochraon sie vorzieht.

Am 30. 7. 1960 stellte ich auf einem kleinen Teil des genannten Brachackers von etwa 35 qm ca 40—50 Tiere fest. Nach meiner Schätzung fanden sich etwa 2 Tiere pro qm; die Schrecken verteilten sich infolge der Störung sehr bald über eine große Fläche des Brachackers — Chrysochraon hier begleitende Arten waren Chorthippus brunneus THUNBG., Stenobothrus lineatus PANZ. und vereinzelt auch Omocestus viridulus L.

Hier seien die Biotope der näheren Umgebung von Celle namentlich aufgeführt, von denen anzunehmen ist, daß hier Chrysochraon auch weiterhin vorkommt.

1. Binsenwiese vor der Halbinsel des toten Allerarmes/Celle. Ebenso auf der Halbinsel selbst. - Örtlichkeit hinter den Sportplätzen der Nienburger Str.

2. Straßengraben der Harburger Heerstr. zwischen Celle und Groß-Hehlen.- Örtlichkeit in Höhe des Tannholzer Weges.

3. Uferzonen der Unteraller/Celle hinter der ehemaligen Kleinbahn-Brücke; dem Flußlauf zur Klein-Hehlener Seite hin folgend.

4. Binsenzonen des schmalen Wassergrabens am Ende des Jagdbezirkes Entenfang/Boye hinter Celle. Die Grenzschneise führt im rechten Winkel zur Wittbecker Str. - Örtlichkeit linke Seite der Wittbeker Str. in Höhe der Jagdgrenze.

5. Grasheiden von Celle/Wietzenbruch. Vom Café „Zum alten Kanal" kommend, nehme man den Weg über die kleine Brücke geradeaus bis an den Bahnübergang. Diesen überquert lasse man die Siedlung von Wietzenbruch ebenfalls hinter sich.

Für die freundliche Durchsicht des Manuskriptes und für die Ratschläge danke ich den Herren Kurt Harz, Münnerstadt und Heinrich Völker, Hannover.

Anschrift des Verfassers: Dietrich Bornhalm, Celle, Karoline-Mathilde-Str. 18.

Nachweis und Häufigkeit einiger Kleinsäugerarten als Beutetiere von Schleiereulen in zwei Dörfern zwischen Werra und Leine.

Von Werner Haase

Vom Mai 1962 bis zum Januar 1963 sammelte ich etwa monatlich die Gewölle an zwei Ruhe- bzw. Brutplätzen von Schleiereulen in den Dörfern Atzenhausen, Kr. Göttingen und Barlissen, Kr. Münden. Beide Dörfer liegen nur knapp 2 km voneinander entfernt im Bergland zwischen dem Werra- und dem Leinetal im südlichsten Niedersachsen.

Während Barlissen in einem durchschn. 230 m ü. M. vorwiegend landwirtschaftlich genutzten Becken klimatisch geschützt liegt, ist Atzenhausen mit etwa 300 m ü. M. und Berghanglage wesentlich stärker dem Wind und damit kühlerer Witterung ausgesetzt. Beiden Dörfern gemeinsam ist je ein Bachlauf, eine Feldmark, die zu 3/4 aus Ackerflächen und 1/4 aus Wiesen und Weiden besteht, angrenzende Waldungen und vorwiegend bäuerlicher Charakter der beiden Orte.

Schleiereulen sind in beiden Dörfern seit langem vorhanden. Im Jahre 1962 konnten jedoch keine Bruten festgestellt werden. Der Sommer war recht naß und kühl, das Auftreten der Feldmäuse relativ gering.

Beim Aufsammeln der Gewölle war es nicht immer möglich, die frischen Gewölle von den in großer Menge vorhandenen älteren zu unterscheiden; darum erscheint eine Auswertung nach dem Ergebnis der Einzelmonate nicht sinnvoll. In Barlissen trat im Sommer eine Störung der Eulen durch Bauarbeiten ein, die mehrere Wochen dauerte. Daher ist die Anzahl der Gewölle aus Barlissen wesentlich geringer als die aus Atzenhausen.
Der lange, schneereiche Winter 62/63 hat dazu geführt, daß seit Januar 63 keine Schleiereulen mehr in beiden Dörfern festgestellt werden konnten. Dadurch ist der Gewöllesammlung und -Auswertung ein vorläufiges Ende gesetzt, das eine Zusammenfassung der Ergebnisse geboten erscheinen läßt.

Die Anregung zu dem Vorhaben verdanke ich Herrn Dr. K. Tenius, Hannover, der auch freundlicherweise die Weiterleitung der Gewöllesammlungen an den Bestimmer, Herrn H. Richter, Dresden, übernahm, dem ich ebenfalls zu Dank verpflichtet bin.

Die Ergebnisse der Gewöllesammlung umfassen 1 351 Beutetiere, von denen auf Atzenhausen 1042 und auf Barlissen 309 entfallen:

Tierart	Atzenhausen	Barlissen	Gesamtzahl
Waldspitzmaus	251 = 24 % aller Atzenh. Beutetiere	36 = 11,65 % aller Barlisser Beutetiere	287 = 21,2 %
Zwergspitzmaus	12 = 1,2 % „ „	6 = 1,94 % „	18 = 1,3 %
Wasserspitzmaus	11 = 1,1 % „ „	2 = 0,65 % „	13 = 0,96 %
Hausspitzmaus	9 = 0,9 % „ „	4 = 1,29 % „	13 = 0,96 %
Feldspitzmaus	2 = 0,2 % „ „	2 = 0,65 % „	4 = 0,3 %
Gesamtanteil der Spitzmausarten	285 = 27,35 % „ „	50 = 16,2 % „	335 = 24,8 %
Hausmaus	2 = 0,2 % „ „	4 = 1,29 % „	6 = 0,44 %
Brandmaus	12 = 1,2 % „ „	9 = 2,91 % „	21 = 1,55 %
Gelbhals- und Waldmaus	84 = 8,4 % „ „	15 = 4,85 % „	99 = 7,33 %
Rötelmaus	2 = 0,2 % „ „	4 = 1,29 % „	6 = 0,44 %
Große Wühlmaus	25 = 2,4 % „ „	16 = 5,18 % „	41 = 3,03 %
Feldmaus	612 = 58,7 % „ „	194 = 62,8 % „	806 = 59,66 %
Erdmaus	11 = 1,1 % „ „	17 = 5,5 % „	28 = 2,07 %

Andere Beutetiere waren 2 Mauswiesel, 1 Haussperling, versch. Insekten.
Anschrift des Verfassers: Werner Haase, Lehrer, 3511 Barlissen/Münden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Bornhalm Dietrich

Artikel/Article: Ein Beitrag zur Biologie von Chrgsochraon dispar Germ. 36-39